

### Ämtliche Bekanntmachungen und Verfügungen.

G m ü n d und W e l z h e i m.

An die Ortsvorsteher.

Denselben wird die untenstehende Verfügung zur Nachachtung und Instruktion der Gemeindepolizei-Offizianten hienmit eröffnet.  
Den 26. Nov. 1864.

**A. Oberamt Gmünd und Welzheim.**  
Schemmel. Luz.

### Verfügung des K. Ministeriums des Innern, betr. die Aufhebung des Zwangs zum Visiren der Reisepässe.

In Gemäßheit der nach vorgängiger Vernehmung des K. Geh. Rath's ergangenen höchsten Entschließung Seiner Königlichen Majestät vom 9. d. M. wird hienmit Nachstehendes verfügt:

§. 1. Die in den bestehenden Polizeivorschriften begründete Verpflichtung, die Reisepässe zum Zwecke des Visirens an der Grenze oder im Innern des Landes den Polizeibehörden vorzulegen, ist aufgehoben. Dagegen ist jeder im Lande reisende Ausländer auch fernerhin verbunden, auf Anfordern einer Polizeibehörde sich über seine Person und Heimat vorschriftsmäßig auszuweisen.

§. 2. Die mit Vorstehendem (§. 1) im Widerspruch stehenden Bestimmungen der Generalverordnung vom 2. Mai 1811 und der übrigen auf das Passwesen sich beziehenden Verfügungen treten außer Wirkung, dagegen bleiben neben den hiedurch nicht berührt werden den übrigen Bestimmungen der gedachten Verfügungen insbesondere diejenigen über das Visiren des Wanderbuchs und die Vorschriften über die Beherbergung ortsfremder Personen (Verfügung vom 29. Mai 1834, betreffend den Aufenthalt in den Gemeinden des Königreichs, Reg.-Blatt S. 401) in Kraft.

Hienach haben sich die Betheiligten und die Polizeibehörden zu achten.  
Stuttgart, den 14. November 1864

Gesler.

### G m ü n d. — Volkszählung zu Zwecken des Zollvereins.

Da, wo das Einsammeln der Haushaltungszettel am Samstag den 3. Dezbr. nicht beendigt werden kann, ist dasselbe mit Uebergangung des Sonntags, am darauffolgenden Montag fortzusetzen.

Den 28. Nov. 1864.

**A. Oberamt. Schemmel.**

### Kraftlos-Erklärung eines Pfandscheins.

Am 27. Mai 1837 wurde für ein zu 4 1/2 Procent verzinsliches Capital des f. Flaschners Friedrich Baisolf dahier von 100 fl. gegen den hiesigen Kammacher Johann Müller ein Pfandschein ausgestellt. Dieses Capital wurde bereits heimbezahlt, dagegen ist der Pfandschein für dasselbe verloren gegangen.

Es werden nun alle diejenige, welche Ansprüche aus demselben zu erheben gedenken, aufgefodert, diese binnen der Frist von 45 Tagen unter Vorlegung des Pfandscheins dahier geltend zu machen, widrigen Falls er nach Ablauf dieser Frist für kraftlos erklärt und das betreffende Unterpfand gelöst werden würde.

Den 23. Nov. 1864.

**A. Oberamtsgericht.**  
Römer.

### Ehren-Erklärung.

Im Zustande großer Gereiztheit ließ ich mich am 26. Aug. d. J. zu beleidigenden Aeußerungen gegen Herrn Pfarrer Nettinger zu Spraitbach und sonstiger Gemeindeangehörigen hinreißen, welche ich hienmit zurücknehme und bedaure sie ausgesprochen zu haben.

Spraitbach den 28. Nov. 1864.

Gmünd  
Schultheiß Nigeldinger.  
vdt. **A. Oberamtsgericht.**  
Römer.

G m ü n d.  
**Unzüchtigkeits-Erklärung**  
des dem ledigen Bierbrauer, frü-

heren Gärtner Richard Egger von Oberbettringen, wohnhaft in Frittlingen, Oberamts Spaichingen im Jahre 1860 ausgestellten und angeblich verloren gegangenen Wanderbuchs.

Den 26. November 1864.

**A. Oberamt.**  
Schemmel.

Forstamt Lorch.  
Revier Schwend.

### Ruß- und Brennholz-Verkauf.

Am Samstag den 3. Dezember werden im Staatswald Damerwald öffentlich versteigert:

Nadelholz: Sägholz 13—48' L. 8—15" m. D. 120 St. Langholz 35—75' L. 4—8" Ablaf 524 St. (der Mehrzahl nach der III. und IV. Preisklasse angehörend). Echtr. 8 3/4 Rfltr., Prgl. 6 1/2 Rfltr. Anbruchholz 41 Rfltr. Buchen: Prgl. 1 1/2 Rfltr.

Zusammenkunft früh 9 Uhr beim Brandhof auf dem von da nach Mönchhof führenden Vicinalweg.  
Lorch, den 26. Nov. 1864.

**A. Forstamt.**  
Dietlen.

### Oberamt Welzheim. Wiederbesetzung einer Straßenmeisterstelle.

Die in Erledigung gekommene, im Jahres-Etat mit 180 fl. ausgestattete Stelle eines Straßenmeisters für die Schorndorf-Welzheim-Gaildorfer Route im Oberamtsbezirk Welzheim ist wieder zu besetzen.

Dem Straßenmeister, welcher die specielle Aufsicht über die ordentlichen und außerordentlichen

Straßenunterhaltungs Arbeiten zu führen hat, und der wo möglich auch die Ausführung von Kunstbauten an Straßen sollte beaufichtigen können, ist ein Taggeld von 2 fl. für auswärtige Berrichtungen, und von 1 fl. 40 fr. für etwaige Bureau-Arbeiten, sodann ein monatliches Aversum von 1 fl. 36 fr. für Schreibereigenschaft und Schreibmaterialien ausgesetzt.

Befähigte Bewerber um diese Stelle wollen sich in frankirten, mit entsprechenden Zeugnissen belegten Eingaben bis zum 18. Dezember d. J. wenden an die

**A. Straßenbau-Inspection Gmünd.**

Den 19. Nov. 1864.

G m ü n d

### Holzverkauf.

Am **Mittwoch den 30. d. M.** kommen im Tannenwäldle bei Bargau im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf:

6 Rfltr. tannen Abfallholz und 19 Wagen Nadelreisfren. Zusammenkunft Vormittags 11 Uhr im Schlag.

Den 25. Nov. 1864.

**Stadtpflege.**  
Bommas.

Walhausen.  
Oberamts Welzheim.

### Jagdverpachtung.

Die Ausübung des Jagdrechts auf hiesiger Markung wird am **Mittwoch den 14. Dezember d. J.**

**Vormittags 10 Uhr** auf weitere 3 Jahre verpachtet,

wozu Liebhaber eingeladen werden.

Den 22. Nov. 1864.

Schultheiß **Schubmann.**

Blüderhausen.

### Jagdverpachtung.

Am

**1. Dezember d. J.**

**Mittags 11 Uhr**

wird die hiesige Gemeindejagd auf hiesigem Rathhause verpachtet.

Den 24. Nov. 1864.

**Schultheißenamt.**

Geiger.

Kirchenkirnberg.  
Revier Kaisersbach.

### Jagdverpachtung.

Am

**Samstag den 10. Dez. d. J.**

**Mittags 11 Uhr**

wird auf dem Rathszimmer allhier die Gemeindejagd, welche ein Areal von 3900 Morgen, darunter 2200 Morgen Wald enthält, auf 6 Jahre verpachtet, wozu gefälligst befähigte Jagdliebhaber eingeladen werden.

Den 25. Nov. 1864.

**Schultheißenamt.**

Mößner.

Gschwend.

### Dezember-Markt.

Am Donnerstag den 8. Dezember 1864 wird allhier ein **Vieh-, Krämer-, Flachs- und Tuchmarkt** abgehalten, zu dessen zahlreichem Besuch hienmit eingeladen wird.

Gschwend, den 22. Nov. 1864.

**Schultheißenamt.**

**Geld auszuleihen.**

40 fl. sind gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen von der **Gemeindepflege Sussenhofen.**

**Vermischte Anzeigen.**

G m ü n d.

Unterzeichneter empfiehlt sich im Ausputzen und Reparieren von **Schwarzwälder Uhren** und verspricht schnelle und pünktliche Bedienung.

**Jakob Häberle,**  
Schuhmacher.

c<sup>2</sup>] G m ü n d.

In ein Privat-Geschäft wird ein solider **Gold- und Silberarbeiter** gesucht, welcher auch im **Löffelmachen** Erfahrung hat. Näheres bei der Redaktion.

c<sup>2</sup>] G m ü n d.

**Hausknecht-Gesuch.**  
Ein solider kräftiger junger Mensch findet eine Stelle bei **Wilh. Lindenmayer.**

G m ü n d.

**Gesuch.**

Ein ordentliches Mädchen im gesetzten Alter findet gegen guten Lohn und solide Behandlung bis Lichtmess eine Stelle bei **Carl Weiland.**

c<sup>1</sup>] G m ü n d.

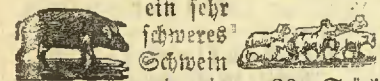
1 1/2 Morgen auf dem Hölle, mit Hopfen angebaut, verkauft, wer? sagt die Redaktion.

G m ü n d.

Mehrere Wagen **Dung** hat zu verkaufen **Holz z. Traube.**

c<sup>1</sup>] Verkauf.

Auf dem **Böppelenshof** (Station Waldhausen) wird am Montag den 5. Dezember Nachmittags 1 Uhr ein **Milchkalb** von seltenem Gewicht, ein sehr schweres **Schwein** und circa 20 Stück **Brackschafe** (letztere auch zur Nachzucht zu empfehlen) an den Meistbietenden verkauft.



Durch Umbau meines Geschäftes ist mir entbehrlich geworden und verkaufe **billigst** ein 12' hohes und 3' breites solid gebautes und ausgezeichnet gut gehendes **Trittrad**, bisher von zwei Hunden getrieben, eignet sich aber auch für Esel, anwendbar und sehr zweckmäßig zum Betrieb jeder kleinern Maschine, als Drehbänke, Wasserpumpen, Farbenreiben, Bierkühlen, Futterschneiden etc.

Näheres zu erfahren bei **F. Schwamm,**  
Nördlingen.

c<sup>2</sup>] G m ü n d.

**800 fl.** Pflegschaftsgeld zu 4 1/2 pCt. ist sogleich zu erheben bei **Raminsegermeister**  
**Beit sen.**

i<sup>2</sup>] G m ü n d.

Es liegen zum Ausleihen parat fl. **200, 400, 600, 800** bis fl. **1000.** Zu erfragen bei der Redaktion.

i<sup>2</sup>] **W e l z h e i m.**

Unterzeichneter hat gegen gesetzliche Sicherheit 1600 fl. und Pflegschaftsgeld zum Ausleihen parat.

Den 21. November 1864.

**Pfleger Stroh senior.**

G m ü n d.

Ein heizbares schön möbirtes Zimmer hat sogleich zu vermieten. Wer? sagt die Redaktion.

G m ü n d.

In meinem Laden ist ein **Schirm** stehen geblieben. Der Eigentümer kann ihn abholen bei **A. Jansen.**

G m ü n d.

Es ging am Sonntag das Zeichen der „Glauben“ eines Rosenkranzes verloren. Der Finder wird ersucht, denselben gegen Belohnung abzugeben. Bei wem? sagt die Redaktion.

**L o r d.**

**Erklärung.**

Zimmermann M. Frey von hier hat es sich seit längerer Zeit zur Lebensaufgabe gemacht, bei jeder Gelegenheit über den Unterzeichneten zu schimpfen, ihn bei den Wählern für dumm zu erklären, ja sogar ihn als „Simpel“ zu bezeichnen.

Ich räume dem Frey und seinen gleichgesinnten Genossen gerne das Recht ein, mich zu beschimpfen, wo ihnen die Gelegenheit dazu günstig erscheint, — wenn sie nur darauf bedacht sind, ihren Verbindlichkeiten zur hiesigen Gemeindepflege zu rechter Zeit nachzukommen.

Dagegen werde ich auch nicht erzwungen, die bei der Gemeindeverwaltung einlaufenden Verdienstzettel des Frey, wie bisher und wie es meine Pflicht ist, auch für die Folge genau prüfen und nachweisen zu lassen, damit man, wie der übermüthige Herr sich spottweise ausdrückt, „den Stadthaumeister immer besser kennen lerne.“

**Meibel,**

Schlossermeister und Gemeindepfleger.

G m ü n d.

**Eröffnung eines französischen Unterrichts-Cursus für Mädchen.**

Vielseitig dazu angeregt von meinen durch mehrjährigen Aufenthalt in Frankreich erworbenen Sprachkenntnissen Gebrauch zu machen, bin ich geneigt, täglich einige Stunden dem französischen Sprachunterricht zu widmen und bitte gefl. Anmeldungen in Balde zu machen.

**Nathalie Wirth,**  
Nicht-Consulenten Gattin.

**Saghalin (Waschpulver)**

in ächter und frischer Waare zu den Fabrikpreisen à 9 und à 6 Kr. pr. Paquet empfiehlt als ausgezeichnetes Waschmittel **Chr. Böttigheimer.**

**Wollene Strickgarne**

weiß, grau, braun, schwarz von 30 bis 48 kr. per 1/4 Pfund empfiehlt in bester Qualität

**David Heimann,** Casernenplatz.

**Schulranzen & Taschen**

für Mädchen und Knaben

empfehlen

**J. Müleisen.**

**Gummi-Galoshen**

besten Qualität empfiehlt

**J. Müleisen.**

**Sprengerles - Mädel**

rund, oval und viereckig, in allen Größen empfiehlt

**J. Müleisen.**

Zu

**Steinkohlen-Heizungen:**

**Steinkohlen-Körbe** von Eisen und Eisenblech, **Kohlen-Löffel** und **Sacken** empfiehlt

**J. Müleisen.**

**Spiegel & Spiegelgläser**

in allen Größen und im Preise von 12 kr. — fl. 20. empfiehlt

**J. Müleisen.**

i<sup>1</sup>]

**Patent-Sparkasse,**

weit feiner und kräftiger, als die Pfauen- und Löwenkaffe-Qualitäten, ist von heute an ächt zu haben bei

**H. Hohly, Conditior**  
in Welzheim.

**L u i z e n b e r g, D. A. Backnang.**

Am **Wittwoch den 30. d. M.,** als am Andreasfeiertag halte ich ein

**Gansschießen,**

wozu ich die Herrn Schützen einlade. Für gutes Getränk und Speise wird gesorgt.

Den 24. Novbr. 1864.

**Speisewirth Bader.**

Mit königl. kais. Ministerial-Approbationen.

Per Paquet 4 Sgr. oder 14 Kr.



Gegen Hals und Brustleiden

**Stollwerck'sche Brust Bonbons.**  
aus der privilegirten Fabrik von **Franz Stollwerck**, Königl. Hoflieferant in Köln a. Rh., von medicinischen Autoritäten geprüft, auf mehreren Ausstellungen mit Medaillen gekrönt und als ein bewährtes Hausmittel gegen Reiz- und Krampfhusten etc. allgemein anerkannt. — Depot in **Gmünd** bei **Gebr. Heilmann.**  
**Göppingen** bei **Friedr. Stimw.**

Vor Fälschungen wird gewarnt.

## Gingefendet.

Als durch die Thronbesteigung des dänischen Protokollprinzen die schleswig-holsteinische Frage in ein neues Stadium trat und alle andern politischen Probleme in den Hintergrund gedrängt wurden, wo es galt den bis dahin so schlepplenden, um nicht zu sagen reactionären Gang derselben einer endlichen Entscheidung und Lösung entgegen zu führen, da begriff das deutsche Volk in seiner Gesamtheit den Ernst, die Wichtigkeit des Momentes, um den deutschen Bund, als er mit seinen lähmenden Beschlüssen die Höhe der Situation wieder zu untergraben schien, zu einem energischen Handeln zu drängen; das deutsche Volk begriff die Nothwendigkeit einer allseitigen Einigung in dieser nationalen Frage, und der Ausdruck seiner Gesinnung repräsentirte sich nicht nur in einer seltenen Einmüthigkeit der verschiedenen Ständekammern, sondern auch in der Bildung zahlloser Schleswig-Holstein-Comitees, Turn- und Wehr-Vereine u. s. w. Alles harmonirte in dem Rufe: „Jetzt oder nie!“ Allüberall fand dieser Ruf ein allmächtiges Echo und die Begeisterung war eine hohe, edle. Diese gewaltige patriotische Strömung, die Alles erfaßte, Alles mit sich fortriß, — sie umging auch unsere Stadt Gmünd nicht, was sich durch die erfreulichsten Thatsachen beweisen läßt, und verweisen wir hier einerseits auf den Rechenschaftsbericht des Schleswig-Holstein-Comitees, andererseits aber — und dies ist der leitende Gedanke dieses Artikels — trug man auch dem Einheitsdrange Rechnung. Auch hier verstand man sich zu einigen und zwar Vereinen, deren Beziehungen bald mehr oder minder freundschaftlich zu einander waren, — Vereine, die, obgleich getheilt, schon im Principe eine Einigung bedingen, lösten sich in Einem auf; wir meinen die — Turn-Vereine.

Ja in der That, was man schon längst ersehnte, was man lange schon vergeblich wünschte: die Vereinigung der beiden hiesigen Turngesellschaften, — dies wurde auf einmal zur vollendeten Thatsache; denn auch sie beugten sich unter die Forderungen des herrschenden Geistes, der eine solche Disharmonie, wie sie unter Turnern bestand, nicht ertragen konnte! Auch hier begriff man die Wichtigkeit des Wortes: „Zusammen strebe zum Ganzen, und kannst du nicht selber ein Ganzes werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!“

Allseitig wurde diese Vereinigung freudig begrüßt und die zahlreiche Theilnahme nicht nur sonstiger junger Leute, sondern hauptsächlich aber durch den Beitritt hiesiger Bürger, wodurch die moralische Unterstützung bedeutend erhöht wurde und der neue Verein, oder „Turner-Bund“ — wie man ihn fortan nannte — ein solides Fundament gewann, berechnete zu den schönsten Hoffnungen, keineswegs konnte aber der von den Mitgliedern beider Vereine ausgesprochene feste Wille dem Gedanken, ja der Befürchtung Raum geben, daß je eine Trennung wieder möglich wäre. — Gütler Wahr! —

Als die politische Situation keine so spaltende mehr war, als die Herzogthümer als Trophäen der Tapferkeit der siegreichen Heere der deutschen Großmächte, den Händen ihrer unwürdigen Beherrscher entrissen wurden, als diese Großmächte den dänischen Uebermuth zerschmettert und die Herzogthümer befreit hatten, da legte sich auch die Begeisterung, was allerdings ganz folgerichtig ist; indes sollte keineswegs das damit gesagt sein, daß auch die Einigung, die man sowohl im Allgemeinen einestheils und in engeren Kreisen anderentheils erreicht hatte, sich aufzulösen habe, um wieder in einen viel beklagten Indifferentismus zurückzufallen; — allein nicht überall blühte lange, was die Begeisterung schuf! — Es folgte ein vielstimmiger Klagelied, — ein Erwachen, nach welchem mancher sich wenig erbaut fand über eine Handlung, der er während einer ihn beherrschenden Begeisterung sich hingab, daß er vergaß an dem festzuhalten, woran er zuvor fast mit Entzücken gegangen — an dem Separatismus!

So war es auch mit der hiesigen Turnerei; denn ihre Haltung läuft ganz parallel mit dem politischen Wechsel; auch hier verfehlte nicht jene Indolenz, wie man sie überhaupt bei verarmten Vereinen wahrnehmen konnte, ihre Rückwirkung auszuüben; allein abgesehen davon, hätte nicht die Zwietschacht ihren giftigen Hauch ausgeathmet, die sich schließlich in der Bildung eines zweiten Turnvereins, oder „Turngem einde“, manifestirte! — Wer hätte an jenem Abend, an jener Stunde, wo die Vereinigung stattfand, daran gedacht, als die Worte in vereinigtem Chöre durch den Saal hallten: „Unser Freundschaft Harmonieen, stehen ewig fest und schön“? Ja, da feierte die Harmonie wirklich ein Fest; aber — o dieses ewige Aber! — nur in lächlichen Tönen! — Wie hat sich bis heute jene Stimmung geändert! Man bewundere die Consequenz des Wortes gegenüber der Handlung! — Wie richtig war doch die Bemerkung eines Redners, um hier noch einige weitere Worte aus jener Versammlung zu citiren: „Mit der Zeit ändern sich die Menschen!“ — Wer ahnte, daß diese Worte so bald, schon nach wenigen Wochen sich bewahrheiten würden! Und was sind die Motive, die diese Aenderung herbeiführten? — Es ist dies gewiß keine müßige Frage, eine Frage, die bezeichnend genug ist, um auch außerhalb der turnerischen Kreise, vorzüglich von der hiesigen Bürgerschaft, einer Prüfung gewürdigt zu werden. Es wäre dies um so eher zu wünschen, als die nackte Wahrheit sie überzeugen müßte, was die eigentliche Triebfeder dieser erneuten Trennung ist. Was auch immer die Antwort auf jene Frage sein mag, — die Wahrheit wird sie immer nur auf eine zurückzuführen, die wir aber hier übergehen werden, die indes nichtig genug ist, um dadurch die Nothwendigkeit eines zweiten Turnvereins zu begründen, — nichtig genug, um sich die gewiß sehr wenig rühmliche Auszeichnung zuzuziehen, die einzige Stadt in Württemberg zu sein, die zwei solche Vereine in sich verschleifte! —

Verfage man sich nicht die Mühe, nach diesem neuen Abschnitte in der Geschichte der hiesigen Turnerei, überhaupt einen Blick auf die Entwicklung derselben zurückzuwerfen, — welches Urtheil mag sich da bilden! Vielleicht fände sich irgend ein Historiker, der sie niederschrieb, etwa Menzel, er würde am Ende mehr Rubriken nöthig haben, als zu seiner Weltgeschichte! denn: Gründung, — Auflösung, — Gründung, — Trennung, — Vereinigung u. s. f. folgen in kurzen Zeiträumen aufeinander, und es wäre in der That nicht schlecht calculirt, diese Rubriken stereotypiren zu lassen; denn nach diesen Vorgängen ist als sicher anzunehmen, daß die eine oder andere jener Haupt-Rubriken sich wieder mit der Zeit verwenden ließe!

Keinen wir indes, nach dieser Abschweifung, zur jetzigen Sachlage zurück, zur jetzigen Spaltung, so muß dieselbe die strengste Mißbilligung nicht nur jedes Patrioten, sondern überhaupt jedes Menschen, falls er nicht geradezu ein Philister ist, erfahren; denn ein Institut, das, um es nochmals zu wiederholen, schon im Principe eine Einigung gebietet, — ein Institut, das nicht nur die Bildung des Körpers, das auch den patriotischen Sinn zu heben sich beehret, kann keinen solchen auffallenden Widerspruch ertragen, wie er in diesem Falle zu Tage tritt, und zwar zu einer Zeit, der den Geist derselben ganz zu verkennen scheint! —

Haben wir nun in vorstehendem Artikel die hiesigen turnerischen Wirren klar auseinander zu setzen gesucht, so geschah es mit dem Bewußtsein nur im Interesse der Sache — und nur der Sache — gehandelt zu haben, und

wir glauben nicht, daß sich die hiesige Bürgerschaft sowohl, als auch die jüngeren Altersklassen theilnahmslos verhalten werden; und legen nochmals die Frage vor: ob hier die Bildung eines zweiten Turnvereins nothwendig war und ob sie gerechtfertigt ist? Es ist dies gewiß keine Alternative, indem, bei richtiger Würdigung der Sache, die Lösung dieser Frage sicher eine leichte sein dürfte, und zwar um so mehr, als sich der schwäbische Turnverband ebenfalls, wenn nicht ganz gewichtige Gründe (?) vorherrschend sind, gegen die Existenz eines zweiten Turnvereins in einem Orte ausgesprochen hat.

**Gestorben zu Gmünd:** den 26. Novbr. Morgens  $\frac{1}{3}$  Uhr Marie Frey geb. Franz, Wittwe des Ignaz Frey, Waldschütz, 62 Jahre alt, an Abzehrung. — Den 26. Novbr. Abends  $\frac{1}{7}$  Uhr Johannes Wahl, Schmied, Ehegatte der Sophie geb. Hagenbacher, 37 Jahre alt, an Lungen- und Nierenleiden. Leiche Dienstag 1 Uhr, Trauerhaus Ledergasse.

**Stuttgart, den 22. Nov.** Die Sendung des Telegraphendirectors v. Klein nach Baden, um dort über Eisenbahn-Anschlußverträge zu unterhandeln — wie der „Staatsanzeiger“ berichtet — darf wohl als die Antwort der Regierung auf die Versammlung in Tübinger Rathaus angesehen werden. Hr. v. Klein ist vielleicht der tüchtigste Mann im ganzen Departement, der für diesen Zweck gewählt werden konnte und insofern ist der Schritt ein sehr lobenswerther. So wie der „Staatsanz.“ die Nachricht bringt, muß man annehmen, daß die Unterhandlungen erst ihren Anfang nehmen sollen, während man im Publicum — ob mit Recht oder Unrecht, weiß ich nicht, — doch stets der Ansicht war, daß die Verhandlungen längst, längst geführt werden und daß es sich nur noch um die Erledigung einiger streitiger Punkte handle. Möglich, — und wir wollen es hoffen, — daß Herr v. Klein nach Karlsruhe geschickt wurde, als die Verhandlungen auf diesem Punkte angelangt waren. Die Mittheilung des „Staatsanz.“ läßt leider diese Auffassung kaum zu. Ist dem so, daß die Verhandlungen wegen Eisenbahnanschlüssen mit Baden ganz von neuem geführt werden müssen, so ist in der Entwicklung des Schwarzwaldbahn-Reges ein volles Jahrzehnt versäumt worden! Ist es da zu verwundern, wenn dem ganzen Kreise endlich einmal die Geduld gewichen ist? Wenn Herr v. Barnbüler bei der nächsten Kammer-session der Kammer keine Resultate vorzulegen vermag, dann hat er das Vergnügen, alle die Verhandlungen auszusparen, die ihm seine Vorgänger eingebrockt haben. So billig wird übrigens wohl die Kammer sein, den jetzigen Chef der Verfahrnsanstalten, der sein Amt seit der Volksfestwoche bekleidet, nicht die Fehler büßen zu lassen, die seine Amtsvorgänger begangen. Hr. v. Barnbüler hat einen Schild, der ihn vollkommen gegen alle Angriffe zu decken vermag; er braucht bloß die bisherige Gewichte der Verhandlungen mit Preußen und Baden aufzudecken, dann wird er wenigstens für seine Person entlastet sein. Allein daß die Eisenbahnen funktionsfähige feurige Debatten veranlassen werden, dürfen wir heute schon als vollkommen sicher hinnehmen. Herr v. Barnbüler hatte, wenigstens vor der Tübinger Versammlung, die Absicht, eine „Eisenbahntarte der Zukunft“ vorzulegen; ob diese Absicht nach der Tübinger Versammlung noch besteht, weiß ich nicht.

Die Vorbereitungen zur neuen Volkszählung sind hier bereits vollendet; mit dem Austragen der Formulare, in welche der Hausstand pro 3. Dezbr. d. J. einzutragen ist, ist bereits begonnen worden. Man rechnet für Stuttgart auf eine Bevölkerung von 64,000 bis 65,000 Seelen, natürlich einschließend der Garnison, die übrigens vermindert worden ist, und einschließend der zur Gemeinde gehörigen Dörfschaften: Berg, Gablingen und H. Blach. H. Blach ist bereits durch eine beinahe nicht mehr unterbrochene Häuserreihe zu einer Vorstadt von Stuttgart geworden; die Verbindung mit Berg ist eine so enge, daß sie in wenigen Jahren vollendet sein wird; Gablingen, das von Stuttgart nicht soweit wie Berg entfernt, aber durch einen Berg getrennt ist wird wohl noch mehrere Jahre eine detachirte Theil-Gemeinde bleiben.

**Hannover, 26. Nov.** Offiziell wird mitgetheilt, daß nach dem Kielener Abkommen morgen Nachmittag ein Bataillon Hannoveraner und zwei Compagnien Sachsen in Rendsburg einrücken, und preussischerseits mit militärischen Ehren empfangen werden. Die Bundeskorps besetzen einen selbstständigen Stadttheil ausschließlich und unabhängig vom Aulrentkommando.

**Berlin, 26. Nov.** Der Nordd. Allg. Ztg. zufolge sind die preussischen Truppen, soweit sie den Boden der Herzogthümer noch nicht verlassen haben, befehligt bis auf weiteres dort zu verbleiben. Die 13., bei Minden concentrirte, Division wird dort bleiben. Die 6. Division, welche bereits größtentheils auf preussischem Boden angelangt ist, wird bei Berlin concentrirt. Prinz Friedrich Karl wird den Oberbefehl in den Herzogthümern behalten bis der Befehlswechsel vollzogen sein wird. Die spätere Uebertragung des Oberbefehls, auch über die sachsenpreussischen Truppen, an General Herwarth wird erwartet, ist aber noch nicht ausgesprochen.

**Wien, 26. Nov.** Ein Schreiben des Königs von Preußen an den Kaiser, durch den Fürsten von Hohenzollern überbracht, heftt vollständiges dauerndes Einvernehmen auf der bereits gemauerten Grundlage.

## Memoiren eines alten Gastwirths.

(Fortsetzung.)

Der Alte sagte weiter: Schreiben an die Mutter soll sie oder will ich, das schickt sich nun 'mal so — da gehen immer noch 'n paar Tage darüber hin, und die kann sie sich schon hier im Hause nützlich machen. Wir sehen dann auch gleich, wie es richtig mit ihr ist, und ob wir sie ganz und gar empfehlen können.“ Dabei blieb's denn.

Am folgenden Morgen war Mamsell Agnes freilich noch etwas lahm, im Uebrigen aber so ziemlich wohl auf, und da man ihr anzeigte, was man mit ihr im Sinn habe, wurde sie ordentlich strahlend vor Dankbarkeit, lachte und weinte durcheinander und wußte nicht, was sie alles den beiden Alten zu Liebe thun sollte, die es nach ihrem Ausdruck so gut mit ihr machten, als seien es ihre richtigen Eltern. Man sah's nun und noch besser in den nächsten Tagen, daß sie eigentlich ein gar fröhlich Herz habe, neckisch und munter sei und lachen könne, wie ich nie ein Menschenkind wieder habe lachen hören — es war so hell und frisch und lustig, daß es Einem selber ganz kreuzfidel dabei zu Muthe wurde, und Klang accurat so, als wenn im Frühling die wilden Vögel jubelnd durch den grünen Wald rufen. Sie konnte aber auch wieder ganz teuflermäßig ernsthaft sein und bei Gelegenheit eine Miene annehmen wie eine Dame, daß ihr jeder Unberufene drei Schritte vom Leibe blieb und ihr sicher nicht mit einem unedlen Wort kam. Das merkten gleich in diesen Tagen ein paar von den angelangten Gästen, die einen Scherz mit ihr versucht hatten, wie er in den Gasthäusern grade kein neuer ist.

Meine Alten ließen sie ruhig gewähren, aber sie sahen ihr, ob schon es nicht den Anschein hatte, genau auf die Finger, oder schoben sie wohl sogar verstrecker Weise auf eine Stelle, wo sich's zeigen mußte, weß Geistes Kind sie sei. Sie bestand aber dergleichen Examina, wie gesagt, gar rühmlich. Ihr Benehmen gegen die Gäste zumal gefiel beiden Alten über die Maßen, und mein selger Vater sagte, nach dem ersten derartigen Fall, mit einem sibelen und freundschaftlichen Knuff in die Seite meiner Mutter zu dieser: „Na, Mutter, siehst du wohl?“ — „Ja,“ meinte sie schmunzelnd, „s hat seine Richtigkeit, und wenn wir nur erst den Brief von der Alten haben, will ich die Sache mit Steuerraths gleich in Ordnung bringen. Sie werden schon ungeduldig.“ — Die Stelle war nämlich noch frei.

Aber die Agnes hatte inzwischen auch sonst meiner Mutter Herz erobert durch ihre Rührigkeit, Willigkeit und Sauberkeit. Die alte Frau hat es bis an ihren Tod als etwas noch nie Dagewesenes gerühmt, daß Nummer Eins nach Agnes' Uebersiedlung in die andere Stube so sauber gewesen, als ob kein Mensch, geschweige denn eine so müde und staubige Person, darin immerhin doch ein paar Stunden zugebracht, Wasser getrunken, sich gewaschen und umgekleidet. Und auch Nummer Eicken, das die Mamsell, so lange sie bei uns blieb, immer selber aufräumte, war stets wie eine Doekenstube und sauter und ohne ein Stäubchen.

Trotz der Sauberkeit mußte aber Nummer Eins natürlich doch frisch geschneuert und gepußt werden, meine Mutter hatte in dergleichen ihren eigenen Kopf und ging nicht davon ab. Die Zimmer kamen obnehin, ob inzwischen bewohnt oder nicht, so ziemlich alle vierzehn Tage unter Wasser, und da jetzt mit Nummer Eins zusammen noch ein paar andere gerade dies Schicksal hatten und unsere Mägde in Anspruch nahmen, so bestand die Agnes darauf, das erstere Zimmer selber zu übernehmen und setzt es auch trotz alles Zierens meiner Mutter durch und hatte diese denn hinterher zu einer größeren Freundin. „Guck, Alter,“ sagte die Frau zum seligen Vater, den sie hinaufgeholt, „man sieh't's, Gott weiß erst jetzt, was für eine Staatsstube das ist!“ — „Hast Recht, 's ist 'n Blüzmädel,“ versetzte der Alte schmunzelnd. „Schade, daß sie nicht bei uns bleiben kann, aber es geht nicht, wie ich schon sagte. Und im Uebrigen, Mutter, solche Arbeit ist einmal und als Probe schon recht, weiter soll sie aber dergleichen nicht thun.“

Mittlerweile hatte die Agnes längst an ihre Stiefmutter geschrieben, ihr angezeigt, wie es ihr in Bornfeld ergangen, wie sie dort und hieher zu uns gekommen, und daß sie, da sich eine erträgliche Stelle für sie finde, Lust habe, dieselbe anzunehmen und fortan ihr Brod selber zu verdienen. Nun langte denn auch die Antwort der Alten an; sie war an meinen Vater gerichtet, so daß ich sie auch zu lesen bekam, und der rechte Herzensabdruck eines schlechten heuchlerischen Weibsbildes. Die Agnes sei ein obstinates, widerwärtiges Ding, schrieb sie, das niemals habe thun wollen und sein Glück mit Füßen von sich gestoßen habe. Sie, die Alte, habe es aufgegeben, weiter für sie zu sorgen, sie müsse an ihre eigenen Kinder denken, der Postmeister habe so gut wie nichts hinterlassen. Wollte mein Vater sich mit ihr herumplagen, so sei das seine Sache, sie könne nichts dazu thun und nichts ersehen. Und was der schlechten Worte mehr waren.

Der selige Vater hat der Agnes den Brief nicht zum Lesen gegeben, ihr auch nicht alles gesagt, was darin stand, allein was er sagte, brachte in ihre Augen schon wieder Thränen genug. Sie hat auch jetzt nicht angeklagt. Nur was das Glück angeht, das sie mit Füßen von sich gestoßen, meinte sie, es sei da in Gernsbach ein alter pensionirter Kriegsrath — man kenne ihn in der Stadt wohl — zu dem habe die Mutter sie als Haushälterin thun wollen. „Und das wollt' ich nicht und das konnt' ich nicht,“ fügte Agnes fast heftig hinzu und war roth wie eine Rose; „es ist ein schlechter Mann und hat schon mehr als eines armen Mädchens Unglück auf dem Gewissen. Mein Vormund, da er davon erfuhr, hat der Mutter gleichfalls gesagt, das leide er nicht. Das ist alles, Herr Kromberg.“ (Fortsetzung folgt.)

### Bierbrauers Trost.

Der heutzutag will Brauer sein,  
Darf nicht die Muß' verlieren,  
Zumal die Gäste grob und fein,  
Das Bier stets kritisiren,  
Daß man oft wöcht' hinaus zum Loch —  
Was kümmert's mich, sie trinken's doch!

Dem Einen ist das Bier zu braun,  
Dem Andern ist's zu helle,  
Und jeder muß es erst beschau'n,  
Oh' faum er sitzt zur Stelle.  
Sie tadeln fort die ganze Woch' —  
Was kümmert's mich, sie trinken's doch!

Bald soll es haben einen Stich,  
Bald wieder ist's zu bitter;  
Dem Einen ist's zu wässrig,  
Zu dick dem Andern wieder!  
Und And're tadeln And'res noch —  
Was kümmert's mich, sie trinken's doch!

Und geben wir das Bier ganz neu,  
Wenn's kaum ist von der Kühle —  
(Der best' Gewinn ist schon dabei,  
Man kommt so bald zum Ziele) —  
Dann ziehen's all' an Einem Loch:  
Sie geh'n; nun And're trinken's doch!

Wenn's Bier recht kräftig ist und stark,  
Daß man lünn' sein zufrieden,  
Dann machen sie es grad so arg,  
Es wird das Haus gemieden:  
„Es ist 'was d'rin, man kriegt gleich hoch“ —  
Was kümmert's mich, sie trinken's doch!

Sie rechnen Einem her in Gil',  
Was nich das Bier wohl koste,  
Der Geyren sei gar billig feil  
Von Saaz bis nach Aloffe!  
Die Gerste auch sei wohlfeil noch —  
Was kümmert's mich, sie trinken's doch!

Tagtäglich saoen sie, man soll  
Den Preis vom Bier abschlagen;  
Man möchte werden taub und toll,  
Was sie da Alles klagen;  
Ein Jeder will es bill'ger noch —  
Was kümmert's mich, sie trinken's doch!

Der Eine möcht' die Maas um acht,  
Der And're gar um sieben; —  
Ihr Gäste, nur ein wenig sach',  
Das wird uns nie belieben;  
Da hält' ja der Profit ein Loch —  
D'rum graupet nur, ihr trinken's doch!

Auch meinem Herzen geht's nicht nah,  
Wenn sie tagtäglich wandern;  
Mein Trost ist dies: sie machen's ja  
Dem Einen wie dem Andern.  
Und darum bleibt der Bierpreis hoch —  
Was kümmert's mich, sie trinken's doch!

### Stadt-Theater in Gmünd.

Dienstag den 29. November 1864.

## Der Leiermann und sein Pflegekind.

Original-Volksstück in 3 Abtheilungen und 5 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer. Die zu den Melodram's und sonst zur Handlung gehörende Musik ist von Capellmeister Conrady.

NB. Nicht zu verwechseln mit „Der Orgelmann u. seine Familie.“

Auf obiges Volksstück erlaube ich mir alle Kunstfreunde ganz besonders aufmerksam zu machen. Frau Birch-Pfeiffer sucht in diesem namentlich auf das Herz und Gemüth zu wirken und ist dieß derselben auch im höchsten Grad gelungen. Eben dieser Umstand wird es sein, daß obiges Stück auf allen Bühnen Deutschlands so außerordentliches Furore gemacht und zu den bedeutendsten Kassensündern gehört, die aus der Feder der kühnengewandten Schriftstellerin geflossen sind. Indem ich Jedem einen genussreichen Abend zusichere, ladet zu recht zahlreichem Besuch ergebenst ein

C. Urban, Direktor.